



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

Christoph Eichhorn

Die Klassenregeln

**Guter Unterricht mit
Classroom-Management**

Klett-Cotta

Christoph Eichhorn
Diplom-Psychologe
christoph.eichhorn@t-online.de
www.classroom-management.ch

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de
© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659
Stuttgart 2014
Alle Rechte vorbehalten
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlags
Printed in Germany
Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg
Fotos: © getty-images
Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde
Auf Werkdruckpapier gedruckt und gebunden von
Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
ISBN 978-3-608-98040-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Klassenregeln – erste Tipps	7
Kapitel 1: Das Geheimnis eines geordneten Klassenzimmers	10
Präventiv handeln – das A und O im Classroom-Management	10
Rituale	12
Schüler mit »oppositionellem« Verhalten als Verbündete gewinnen	18
Vorausschauend handeln – die Philosophie von Classroom-Management	19
Ruheritual	22
Kapitel 2: Klassenregeln aufstellen, lernen, üben, einhalten	24
Vorhersehbarkeit, Verlässlichkeit und Sicherheit im Klassenzimmer	27
Die Klassenregeln – eine lohnende Herkulesaufgabe	28
Klassenregeln brauchen Beziehung	35
Die Classroom-Management-Beobachtungsskala: Wertschätzung und emotionale Unterstützung	37
Klassenregeln – grundsätzliche Überlegungen	38
Lerntraining Klassenregeln	47

Kapitel 3: Problemfälle »Strafen«	
Warum Sanktionen, und wenn ja, welche?	62
Präsenz zeigen	63
Richtig intervenieren	63
Realistisch und cool bleiben	65
Sanktionen	66
Kapitel 4: Lob, Anerkennung und Wertschätzung . . .	71
Anerkennung und Wertschätzung	71
Formen von Lob, Anerkennung und Wertschätzung . . .	76
Materielle Verstärker wirken manchmal Wunder	77
Die Checklisten und Trainingspläne – das Wichtigste auf einen Blick	83
Checkliste Kapitel 1: Rituale erfolgreich einführen und langfristig festigen	83
Checkliste Kapitel 2: Klassenregeln – nachhaltig einführen, dauerhaft festigen	86
Kapitel 2: Lerntraining Klassenregeln: Mein Trainingsplan	88
Kapitel 2: Lerntraining Klassenregeln: Auswertung	89
Checkliste Kapitel 3: Problemfälle »Strafen« – warum Sanktionen und wenn ja, welche?	90
Checkliste Kapitel 4: Lob, Anerkennung und Wertschätzung	91
Die wichtigste Literatur	92

Klassenregeln – erste Tipps

Klassenregeln sind für gute Lehrer-Schüler-Beziehungen und guten Unterricht unersetzlich. Sie entfalten ihre Wirkung am besten dann, wenn die Lehrerin:

- eine gute Beziehung zu ihren Schülern hat,
- konsequent auf präventiv ausgerichtetes Classroom-Management setzt,
- eine positive Einstellung gegenüber den in ihrer Klasse aufgestellten Regeln hat und selbst von deren Sinn voll und ganz überzeugt ist,
- ihren Schülerinnen und Schülern¹ dabei behilflich ist, eine möglichst positive emotionale Bindung zu den in der Schule und Klasse geltenden Regeln aufzubauen,
- mit ihren Schülern über die Klassenregeln im Gespräch bleibt, also gezielt Anlässe schafft, um das Thema Klassenregeln während des gesamten Schuljahres aufzugreifen und in der Klasse präsent zu halten,
- die Klassenregeln mit ihren Schülern trainiert,

¹ Im Buch wird immer wieder nur die männliche Form verwendet – und zwar aus Platzgründen und aus Gründen der Lesbarkeit. Mir ist klar, dass gerade Frauen im Lehrerberuf eine ganz zentrale Rolle spielen und hervorragende Arbeit unter schwierigen Bedingungen leisten.

- ihre Vorbildfunktion bezüglich Regeleinhaltung erkennt und wahrnimmt,
- bei allen Aspekten rund um das Thema Klassenregeln positiv und überzeugend kommuniziert.

Oder anders gesagt: Klassenregeln lernen Schüler ähnlich wie Englisch oder Mathematik. Deshalb geht es nicht an erster Stelle darum, Klassenregeln aufzustellen, sondern vor allem darum, diese den Schülern langfristig bewusst zu machen. Und zwar auf attraktive Weise.

Deshalb ein erster Tipp:



Benutzen Sie bitte gegenüber Ihren Schülern NIE das Wort »Klassenregeln«, weil es antiquiert klingt und bei vielen Assoziationen von Zwang und Freiheitsbeschneidung auslöst. Was Sie stattdessen alles tun können, zeigt Ihnen dieses Buch.

Klassenregeln im Classroom-Management

Die drei Hauptkennzeichen guten Unterrichts sind:

- strukturierte, klare und präventiv aufgebaute Unterrichtsführung,
- gutes Sozialklima,
- kognitive Aktivierung (z.B. offene Aufgaben, diskursiver Umgang mit Fehlern; formatives Feedback).

Die ersten beiden Dimensionen sind zentraler Bestandteil von Classroom-Management. Es ist damit nicht einfach irgendein weiteres Modul für guten Unterricht, sondern legt die Basis,

- für gute Lehrer-Schüler-Beziehungen,

- dass die Schüler gut lernen und,
- dass sich Lehrer und Schüler im Unterricht wohlfühlen.

Und das hat Konsequenzen. So zeigt die internationale Forschung, »dass kein anderes Merkmal so eindeutig und konsistent mit dem Leistungsniveau und Leistungsfortschritt von Schulklassen verknüpft ist, wie Classroom-Management« (Helmke, 2014, S. 10). Und Klassenregeln spielen im Classroom-Management eine zentrale Rolle. Für Helmke (2014) sind Regeln sogar das »A und O« einer erfolgreichen Klassenführung.

Classroom-Management fördert gute Lehrer-Schüler-Beziehungen

Gute Lehrer-Schüler-Beziehungen sind die Basis guten Unterrichts. Über diesen Punkt herrscht international Einigkeit. Der Effekt ist so stark, dass Lehrer mit guten Beziehungen sogar 30 Prozent weniger Disziplinprobleme haben als solche mit schlechten (Marzano and Marzano, 2003, S. 1). Das leuchtet auch unmittelbar ein. Schüler, die ihren Lehrer sympathisch finden, kooperieren eher mit diesem als Schüler, die zu ihren Lehrern ein konfliktreiches Verhältnis haben.

Classroom-Management und Schüler mit herausforderndem Verhalten

Unter den schulbasierten Interventionsprogrammen für Schüler mit herausforderndem Verhalten spielt Classroom-Management die wichtigste Rolle, wie zahlreiche große Meta-Analysen zeigen. Gutes Classroom-Management, so Hennemann und Hillenbrand (2010), reduziert die Wahrscheinlichkeit des Auftretens massiver aggressiver Störungen um sage und schreibe 50 Prozent!

Kapitel 1

Das Geheimnis eines geordneten Klassenzimmers

Was dieses Kapitel Ihnen bietet

In diesem Kapitel erfahren Sie:

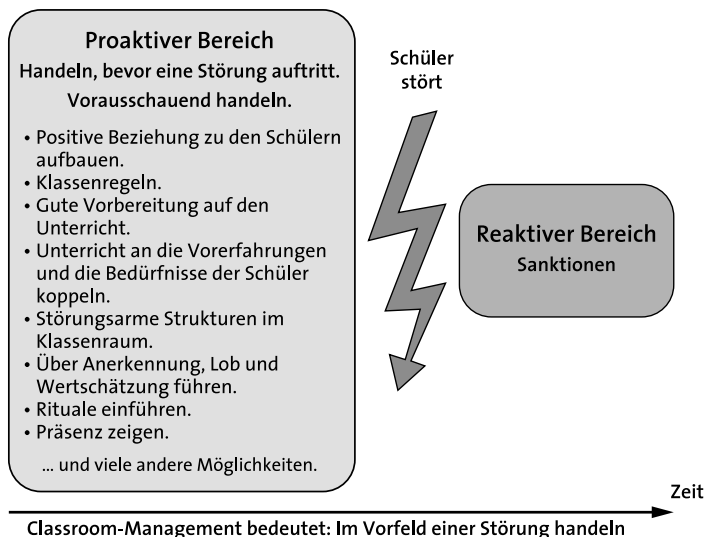
- Wie vorausschauendes Handeln Ihnen das Unterrichten erleichtert.
- Wie Sie Rituale in Ihren Unterricht erfolgreich integrieren.
- Wie Sie Schüler mit oppositionellem Verhalten als Verbündete gewinnen.
- Wie Sie ein Ruheritual gestalten.

Präventiv handeln – das A und O im Classroom-Management

Gerlinde Gabriel erklärt ihren Fünftklässlern eine Aufgabe im Sitzkreis. Sie ist eigentlich schon damit fertig, als ein Schüler noch eine Frage stellt. Während Frau Gabriel darauf antwortet, stehen die ersten Schüler schon auf, um zu ihrem Platz zurückzukehren. Allerdings nehmen sie nicht den direkten Weg, sondern schlagen kleine Umwege durch das Klassenzimmer ein. Vedat nimmt einen Radiergummi vom Pult eines Mitschülers und wirft ihn in die Luft. Klar, dass dieser lautstark protestiert.

Was geschieht jetzt in vielen Klassenzimmern? Normalerweise wird der Lehrer den Schüler ›bestrafen«. Das muss er ja auch tun. Denn er kann dieses Verhalten nicht durchgehen lassen. Aber wie würden Sie das tun? Welche Sanktion würde Sie aussprechen? Dem Schüler eine Strafe geben und ihn einen Text abschreiben lassen? Ihn vor der Klasse zurechtweisen? Ihn unauffällig ermahnen? Werden diese Sanktionen dazu führen, dass sich der Schüler ändert? Da müssen wir schon ganz geschickt sanktionieren. Mehr dazu erfahren Sie später.

Classroom-Management zielt darauf ab, dass es zu solchen Störungen am besten gar nicht mehr oder nur noch in Ausnahmefällen kommt. Wie das gelingt, zeigen Ihnen Schritt für Schritt die folgenden Kapitel.



Übergänge bewältigen

Dem amerikanischen Erziehungswissenschaftler Jacob Kounin (1976) kommt das Verdienst zu, als Erster die enorme Bedeutung von Classroom-Management erkannt zu haben. Er weist unter dem Stichwort »Übergänge meistern« (engl. *managing transitions*) darauf hin, dass Übergänge, wie zum Beispiel

- vom Sitzkreis an seinen Platz zurückkehren,
- vom Klassenzimmer in die Turnhalle gehen,
- vom Sitzplatz aufstehen und sich mit Material versorgen usw.,

potenziell störungsanfällige Situationen sind. Laut einer Studie treten pro Tag etwa 30 solcher Übergangssituationen auf. *Auf die potenziellen Störungsrisiken dieser Übergangssituationen sind Rituale die beste Antwort.*

Rituale

So geht die Lehrerin Ricarda Graf vor:

Sie klärt ihre eigenen Erwartungen. Der Wechsel vom Sitzkreis zurück zur Schulbank soll wie folgt vor sich gehen:

- Ich überprüfe, noch während alle Schüler im Sitzkreis sind, ob alle meinen Auftrag genau verstanden haben. Deshalb bitte ich einen oder zwei Schüler, meinen Auftrag allen noch einmal kurz zu erklären.
- Die Schüler verlassen den Sitzkreis erst dann, nachdem ich ihnen die explizite Erlaubnis dazu gegeben habe, und zwar mit einem speziellen Signalton.
- Jeder begibt sich auf direktem Weg an seinen Platz.
- Jeder beginnt dort unverzüglich mit der zu bearbeitenden Aufgabe.

Sie bespricht mit ihren Schülern die angestrebte Veränderung: »Ihr habt auch bemerkt, dass der Wechsel vom Sitzkreis an euren Platz nicht gut klappt. Wie möchten wir das in Zukunft anders gestalten?« Und im Anschluss: »Welche Vorteile hat es denn für euch, wenn das in Zukunft rundläuft?« Zum Beispiel, dass sich alle wohler fühlen, besser lernen und Zeit einsparen, wenn sie gut lernen. Selbstverständlich notiert sie diese Punkte an der Tafel.

Aber bedeutet das, dass ihre Schüler sich am nächsten Tag wirklich daran halten? Eher nicht. Wir müssen also mehr tun, um unsere Schüler dazu zu bringen, diesen Ablauf regelmäßig einzuhalten. Aber wie?

Rituale erklären

Frau Graf bespricht mit ihren Schülern, wie der Wechsel vom Sitzkreis an den Platz in Zukunft vonstattengehen soll. An der Tafel hat sie notiert:

- Ich verlasse den Sitzkreis erst, wenn die Lehrerin das Signal dazu gegeben hat.
- Ich gehe auf direktem Weg an meinen Platz.
- Ich beginne dort unverzüglich mit meiner Aufgabe.

Sie prüft, ob ihre Schüler dies verstanden haben. Dazu bittet sie am besten einen Schüler mit Migrationshintergrund, das Ritual noch einmal zu erklären. Damit sie sicher sein kann, ob es auch wirklich alle verstanden haben. Dabei ist wichtig: Der Schüler soll es nicht Frau Graf erklären, sondern seinen Mitschülern.

Alternativ oder zusätzlich bittet sie einen Schüler mit besonders »herausforderndem« Verhalten, das Ritual seinen Mitschülern zu erklären. Die Vorteile sind:

- Der Schüler instruiert sich dadurch selbst und identifiziert sich somit stärker mit dem Ritual.
- Es beeindruckt die Mitschüler, wenn gerade ein solcher Schüler von Ordnung spricht.

Aber auch das reicht meist noch nicht, damit sich die Schüler daran halten. Für das weitere Vorgehen bieten sich gleich mehrere Varianten an.

Variante 1: Normales Üben

Frau Graf sagt: »Wir üben es gleich mal ein.« Nehmen wir an, Frau Graf hat das Ritual jetzt schon zweimal geübt – es klappt aber immer noch nicht. Was jetzt? Sie könnte sagen: »Was seid ihr nur für eine Klasse – jetzt haben wir es schon zweimal geübt, und ihr könnt es immer noch nicht.« Und was wäre der Effekt? Sie würde damit den Widerstand ihrer Schüler anheizen.

Deshalb sagt Frau Graf: »Es klappt schon viel besser als beim ersten Mal. Die meisten von euch haben es schon geschafft. Prima. Strengt euch nochmals an, dann schafft ihr es!« Mit ihrer Stimme drückt sie Zuversicht und Optimismus aus.

Sie besteht auf hundertprozentiger Einhaltung: Angenommen, beim nächsten Üben haben die Schüler ihr Ziel schon weitgehend erreicht, aber noch nicht ganz. Frau Graf könnte jetzt zu sich sagen: »Wir haben es schon dreimal geübt. Fast alle haben es ziemlich gut geschafft. Ich will es mir mit meinen Schülern nicht verderben. Also lasse ich es durchgehen. Vielleicht kann ich ja beim nächsten Mal, noch etwas mehr verlangen.« Diese Reaktion ist nachvollziehbar, aber nicht optimal. Warum?

Weil Frau Graf's Schüler daraus lernen: »Sie nimmt es doch nicht so genau.« Was würde das für die nächste Forderung an

die Schüler bedeuten? Sie nehmen an, auch dann ihrer Anweisung nicht hundertprozentig nachkommen zu müssen. Das macht es für Frau Graf schlagartig schwieriger, sich Respekt und Anerkennung zu verschaffen. Damit das Einüben des Rituals erfolgreich verläuft,

- muss Frau Graf damit rechnen, dass von seiten der Schüler Widerstand dagegen entsteht – sie darf sich dadurch nicht aus dem Konzept bringen lassen.
- darf sie sich nicht in lange Diskussionen verwickeln lassen und muss unbedingt auf Ermahnen und Kritisieren oder andere Formen negativer Kommunikation verzichten. Stattdessen muss sie sachlich und freundlich bleiben.
- muss sie unbedingt positiv kommunizieren – das heißt, Schritte ihrer Schüler in die richtige Richtung positiv hervorheben und ihre Schüler motivieren, sich beim Üben anzustrengen.

Der Hauptvorteil dieses Vorgehens ist, dass sich Frau Graf damit als Lehrerin positioniert, bei der gilt, was sie sagt.

Variante 2: Klasse strukturieren

Frau Kunz unterteilt ihre Klasse in Gruppen. Sie sagt: »Gruppe 3 und 1 gehen an ihren Platz.« Eine Gruppeneinteilung macht den Wechsel für die Lehrperson übersichtlicher und bietet für die Schüler weniger Störanlässe, als wenn alle auf einmal aufstehen und loslaufen. Sie nimmt die Gruppen nach dem Zufallsprinzip dran, sodass ihre Schüler nicht voraussehen können, wann ihre Gruppe an der Reihe ist. Die Fachliteratur nennt das »group-focus«.

Variante 3: Ein Schüler darf das Ritual vormachen

Frau Klais fragt ihre Schüler: »Ich bin mal gespannt, wer es von euch schon kann und vormachen möchte.« Einige Schüler mel-

den sich. Frau Klais erlaubt einem Schüler, von dem sie sicher ist, dass er das Ritual ausführen kann, es vorzumachen. Dann lobt sie ihn und fragt: »Wer möchte denn noch zeigen, dass er es kann?« Es melden sich einige Schüler – diese dürfen jetzt das Ritual vormachen. Danach kommen alle Jungs dran, dann alle Mädchen.

Unauffällig intervenieren

Angenommen, alle Schüler sind am Platz und arbeiten, außer Dario. Was dann? Klar, Frau Graf könnte jetzt durch die Klasse rufen: »Dario – wann willst du eigentlich anfangen?« Aus Sicht von Classroom-Management eine ungünstige Intervention. Warum?

- Sie stellt Dario vor der Klasse bloß – das erhöht das Risiko, dass Dario zu einem späteren Zeitpunkt stört.
- Sie verstärkt selbst die Störung.
- Sie lenkt ihre Schüler ab.

Stattdessen

- nimmt sie Blickkontakt mit dem Schüler auf,
- begibt sich unauffällig in seine Nähe
- und sagt dann leise zu ihm: »Dario, bitte bearbeite die Aufgabe auf Seite 8!« Sie weist ihn also nur kurz und direkt an, was er tun soll.
- Dann wartet sie ab, ob Dario dem auch nachkommt, das heißt, sie bleibt in dessen Nähe stehen und hat ihn weiter im Blick. Damit hält sie die Störung klein und signalisiert Dario, dass sie die Dinge nicht an die große Glocke hängen möchte.
- Gleichzeitig beobachtet sie jetzt das Geschehen im Klassenzimmer, um mögliche Störungen frühzeitig zu registrieren, bevor sie sich ausweiten.

- Aber was, wenn Dario trotz der Aufforderung immer noch nicht mit seiner Arbeit anfängt? Dann wiederholt sie einfach noch einmal den Auftrag. Ruhig und sachlich: »Dario, bitte bearbeite die Aufgabe auf Seite 8!«

Wenn dann Dario die erste Aufgabe gelöst hat, beugt sie sich kurz zu ihm und sagt in wertschätzendem Ton:

- »Prima, Dario – jetzt hast du die erste Aufgabe schon gelöst.«
- Und vielleicht berührt sie ihn dabei ganz leicht an der Schulter – als Zeichen der Wertschätzung.

Wenn aber eine Lehrerin schon von vornherein weiß, dass es einigen ihrer Schüler schwerfallen wird, zügig mit einer Aufgabe zu beginnen, so begibt sie sich schon im Voraus in deren Nähe, um ihnen unkompliziert helfen zu können.

Diese Art vorausschauenden Handelns ist ein Grundprinzip im Classroom-Management. Es fördert in besonderem Maße die Lehrer-Schüler-Beziehung, weil sich die Schüler durch ihre Lehrerin positiv unterstützt statt kritisiert fühlen.

Classroom-Management legt somit den Fokus darauf, was Schüler brauchen, um sich zu wohlfühlen und gut zu lernen – und nicht auf Bestrafung.

Bennet und Smilanich (1995) fanden heraus,

- dass eine Lehrperson 7–18,5 Prozent der Unterrichtszeit für Disziplinierungen aufwendet, wenn sie schwerpunktmäßig auf Störungen reagiert,
- dass hingegen eine Lehrerin nur 1–3,5 Prozent der Unterrichtszeit für Disziplinierung aufwenden muss, wenn sie ihren Unterricht störungspräventiv anlegt.

Lob für die ganze Klasse geben

Schließlich lobt Frau Graf ihre Klasse: »Der Wechsel vom Sitzkreis an euren Platz hat heute prima geklappt. Ihr seid auf mein Zeichen hin aufgestanden, direkt zu eurem Bankplatz gegangen – und fast alle von euch haben sofort mit der Aufgabe begonnen – prima!«

Beachten Sie bitte, dass sie damit noch einmal der ganzen Klasse die einzelnen Schritte des Rituals erklärt. Aber im Rahmen von Lob und Anerkennung, also in einen positiven Kontext. Damit macht sie es für ihre Schüler attraktiver, das nächste Mal das Ritual einzuhalten.

Classroom-Management geht davon aus, dass sich angemessenes Verhalten der Schüler eher mit Anerkennung und Wertschätzung fördern lässt als mit Strafe und Kritik.

Schüler mit »oppositionellem« Verhalten als Verbündete gewinnen

Angenommen Sie haben einen Schüler, von dem Sie im Voraus wissen, dass er beim Üben des Rituals nicht mitmacht. Was dann?

Am Tag, bevor Frau Kramer in ihrer Klasse das Ritual erklärt, führt sie mit Carlo, einem »herausfordernden« Schüler, ein Vorgespräch. Sie erklärt ihm, wie das Ritual abläuft und welche Vorteile es hat, und sagt dann zu ihm: »Und morgen darfst du den anderen das Ritual erklären, nachdem ich es an die Tafel geschrieben habe. Was meinst du?« Am Schluss verabschiedet sie sich: »Carlo, danke für deine Unterstützung – echt cool.« Selbstverständlich kann sie mit ihm auch absprechen, dass er es gleich vormachen darf.